

Aus Stadt und Land

Aus, 20. September 1932

Guter Nachwuchs im Friseurgewerbe

Eine Feierstunde in der Verbandsgewerbeschule Aue

Im großen Saale der Auer Verbandsgewerbeschule versammelten sich gestern Abend ein stattliches Publikum zu einer feierlichen Feier, in deren Mittelpunkt die Verteilung der Preise von den letzten Ausstellungen an die Schüler und Schülerinnen der Friseurfachklasse stand, die am nächsten Sonntag zur Entlassungsprüfung schreiten. Die Schule, die schon verlassen haben oder noch länger besuchen, Direktor Bang, der Leiter der Anstalt, begrüßte die Schüler und Schülerinnen, die Lehrherren, die Eltern und Vertreter der beiden Ortszeitungen und charakterisierte dann den Friseurberuf als Kunstberuf. Anschließend entwarf er in großen Zügen ein Bild von der Geschichte des Auer Friseurgewerbes, dessen Innung nun seit 56 Jahren besteht und immer tatkräftig um die Pflege des Standes und die Förderung des Gewerbes bemüht gewesen ist. Am 10. April 1876 wurde die Innung in einer Versammlung, die von Christian Wiedmeyer, Böhm, einberufen worden war, gegründet und der Einberufung zum ersten Obermeister gewählt. Bis 1885 hatte die Innung 14 Mitglieder. Der zweite Obermeister war Albin Zell aus Aue, wohnen der Sitz der Innung 1886 verlegt wurde. Später standen der Innung vor die Auer Friseurmeister Hermann Frank, Hermann Böhm und Emil Ledig. Seit 12 Jahren steht an der Spitze der Innung Obermeister Anton Hüfner. Direktor Bang widmete dem jetzigen Obermeister als tatkräftigsten Vertreter des Handwerks bezügliche Worte der Anerkennung und kam dabei auch auf die Verdienste des Friseurgewerbes um die Verbandsgewerbeschule zu sprechen, in der 1921 eine Fachklasse für Friseurorganik in den Lehrplan eingegliedert wurde. Als Fachlehrer, der sich besondere Verdienste erworb, nannte der Redner Herrn Friseurmeister Schubert. 1923 wurde die Innung, wie aus dem weiteren Vortrag hervorging, zur Zwangsinnung umgestaltet und heute zählt sie 54 Mitglieder einschl. der Ehrenmitglieder. In der Verbandsgewerbeschule wurde 1927 ein besonderes Atelier für die Friseurfachklasse eingerichtet, das als Vorbild für ganz Sachsen gilt. Unterrichtet werden die Schüler und Schülerinnen seit 1929 in fachlichen Dingen von Herrn Friseurmeister Meyer und daneben von den Herren Gewerbeoberlehrern Friedrich, Müller und Hemmerling. Augenblicklich besuchen 18 Mädchen und 37 Jungen die Schule. Ganz außerordentlich sind die Erfolge gewesen, die von den Schülern bei den verschiedenen Ausstellungen erzielt wurden. So wurden bei der Ausstellung, die vor einiger Zeit aus Anlaß des Erzgebirgisch-Bogsländischen Bezirksfestes der Friseur in Schwarzenberg stattfand, von 35 eingelangten Arbeiten nicht weniger als 29 mit Preisen ausgezeichnet. Nachdem Direktor Bang noch die Ziele und die Aufgaben der Schule im Großen und Ganzen umrissen hatte, nahm er mit beglückwünschenden und zu weiterem Vorwärtstreben anhaltenden Worten die Verteilung der Preise vor, und zwar kamen zur Verteilung 10 erste Preise, 6 zweite Preise, 6 dritte Preise, 3 vierte Preise und 4 Belobigungen, und dazu noch drei Diplome, die von zwei Mädchen und einem Schüler auf der Ausstellung, die anlässlich des Verbandstages der deutschen Friseure in Nordhausen stattfand, errungen wurden. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte der Redner Herrn Fachlehrer Meyer und den Herren aus dem Lehrkörper der Schule für ihre erfolgreiche Arbeit an dem Nachwuchs des Handwerks und ließ seine Worte ausklingen in der Mahnung an die Jungen, mit der Arbeit, die Elternhaus, Meisterhaus und Schule an ihr leisten, den besten Willen zur Selbsterziehung zu verbinden.

Herr Obermeister Hüfner dankte dem Leiter der

Im Auer Stadtparlament:

Eine 40-Minuten-Sitzung

Erlebung von Tagesordnungspunkten — Auswertung der Wahlen zukünftig nach dem Höchstzahlensystem — Erhöhung der Unterstützung für Klein- und Sozialrentner beschlossen

Im Sitzungssaal des Stadthauses erlebte man gestern Abend die kürzeste öffentliche Sitzung, die das Stadtparlament in der laufenden Wahlperiode abgehalten hat. Mit 40 Minuten wurde in Hinblick auf die Sitzungsdauer ein „Rekord“ aufgestellt.

Stadtvorsteher Hentschel eröffnete die Sitzung um 18 Uhr und weist darauf hin, daß

der Haushaltsplan der Stadt Aue

von der Kreishauptmannschaft genehmigt worden ist. Stadtvorsteher Hentschel stellt darauf den Antrag, daß der Punkt 4 der Tagesordnung, „Anträge der kommunistischen Fraktion zum Haushaltsplan“, von der Tagesordnung abgesetzt und als erledigt betrachtet wird. In der Abstimmung wird dieser Antrag gegen die KPD und SEDAP angenommen.

Ein kommunistischer Dringlichkeitsantrag, der eine Polizeiangellegenheit betrifft, wird gegen die Stimmen der Antragsteller und der Nationalsozialisten nicht zugelassen. Dann wird das Ergebnis der in der vorigen Sitzung vorgenommenen Wahl von vier Vertrauensmännern für die Auswahl von Schöffen und Geschworenen bekanntgegeben. Gewählt sind Fabrikdirektor Karl Schatz, Kaufmann Hermann Haufe, Stadtvorordneter Hans Bent (Natzog) und Stadtvor. Max Friedrich (Soz.).

Stadtvorsteher Hentschel kommt dann noch einmal näher auf die von der Kreishauptmannschaft unter dem 13. September beschlossene zwangsweise Einsetzung des Auer Stabs zu sprechen. Der Haushaltsplan schließt ab im ordentlichen Haushalt mit 66 498 RM. und im außerordentlichen Haushaltsplan mit 300 000 RM. Zu Punkt 2 der Tagesordnung begründet Stadtv. Graf (Soz.) einen Antrag seiner Fraktion,

die Auswertung der Wahlergebnisse

in Zukunft nach dem Höchstzahlensystem vorzunehmen und nicht mehr wie bisher nach dem Wahlzahlensystem, bei dessen Anwendung es möglich sei, daß eine Partei alle Sitze in den Ausschüssen erhalte und die kleineren Parteien leer aus-

gehen müßten. Stadtv. Dr. Mitschke weist darauf hin, daß die Bürgerlichen einen gleichen Antrag schon vor drei Jahren einbrachten, daß aber damals dieser Antrag mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten abgelehnt wurde. Stadtv. Bent (Natzog) widerspricht dem SPD-Antrag, da man keine Veranlassung habe, Fraktionen entgegenzukommen, die bei künftigen Wahlen Verluste einzustechen hätten. In der Abstimmung wird der Antrag der Sozialdemokraten gegen die nationalsozialistischen Stimmen angenommen. Zugestimmt wird dann dem Abschluß der Rechnung des Schlacht- und Viehhofes für das Jahr 1930/31 und der Verteilung des Reingewinns. Zu der Angelegenheit berichtet Stadtv. Friedrich (SPD). Die Rechnung schließt ab mit 889 224,78 RM. und der Reingewinn beläuft sich auf 43 869 RM., von denen 20 000 RM. der Stadtkasse überwiesen werden, während 869 RM. auf die neue Rechnung und 20 000 RM. in die Rücklage kommen.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung begründet Stadtv. Bent (KPD) einen kommunistischen Antrag, dem eine Eingabe des internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit auf

Erhöhung der Unterstützungssätze

der Klein- und Sozialrentner

als Ausgleich für die durch die 5. Rotverordnung erfolgte Kürzung zugrunde liegt. Stadtv. Bent (Natzog) stimmt dem Antrag zu. Stadtv. Dr. Mitschke macht den Vorschlag, den Antrag, dem auch die Bürgerlichen zustimmen, befürwortend an den Rat zu überweisen. Stadtv. Dr. Bent (KPD) wirft Dr. Mitschke Heuchelei vor und wird vom Vorsitzenden energisch zur Ordnung gerufen, während Dr. Mitschke auf den ihm gemachten Vorwurf erwidert: „Wahrlich, daß Herr Brandt uns böse ist, wenn wir seinen Antrag sympathisch gegenübersehen.“

Es kommt dann zur Abstimmung und der Antrag wird einstimmig angenommen. Damit ist die öffentliche Sitzung nach einer Dauer von 40 Minuten beendet.

Schule für seine einbringlichen Worte und erklärte dann, daß das Friseurhandwerk mit Stolz auf die beruflichen Fortschritte des Nachwuchses blicke, an dem die Schule so großen Anteil habe. Er dankte den Lehrern und den Meistern namens des Verbandes und der Innung und wünschte den Schülern und Schülerinnen für ihr weiteres berufliches Leben das Beste. Damit war die feierliche, der Jugend wegweisende Stunde zu Ende.

Geschäftsjubiläum

Auf ein 35jähriges Bestehen seines Geschäftes konnte gestern Photograph Albin Hüfner zurückblicken, der aus diesem Anlaß Gegenstand zahlreicher Gratulationen war.

Der Begräbnisverein Aus-Überoda

hielt am vergangenen Sonntag eine gutbesuchte Versammlung ab, in welcher der bisherige Vorsitzende, Schettler, einen Ueberblick über die geleisteten Vorarbeiten gab. Die Versammlung beschloß einstimmig das Wiederauflieben des Vereins und überließ dem bisherigen Ausschuß, alle weiteren Anordnungen zu treffen, damit vom 1. Oktober ab angefangen werden kann. Bis jetzt haben sich 300 Per-

sonen durch ihre Unterschrift eingetragen. Es wird erwartet, daß noch mehr hinzukommen, damit die Einrichtung wie in den früheren Jahren wieder 90 Prozent aller Einwohner erfasst. Von Antworten wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Wiederauflieben des Vereins eine Notwendigkeit sei. In den nächsten Tagen wird der Kassierer seine Tätigkeit aufnehmen. Hoffen wir, daß der Sache noch Fernstehende ihre Anmeldung recht bald tätigen. Meldungen können jederzeit bei dem Vorsitzenden Schettler abgegeben werden.

Ein Giltspieß . . .

Ein kleines Abenteuer und seine Folgen

In dem Beleidigungsprozeß Stahl-Wilm-mayer, von dessen Beginn wir gestern berichteten und der während des ganzen gestrigen Tages unter Ausschluß der Öffentlichkeit hinter geschlossenen Türen durchgeführt wurde, ist am Abend das Urteil zu Ungunsten des Beleidigten der SEDAP und früheren Reichstagsabgeordneten Franz Wilm-mayer gefällt worden. Der Giltspieß, der von einem Parteigenossen auf ihn abgeschossen wurde, hat also sein Ziel

Verrat an Woltmann

ROMAN VON DR. G. PANSTINGL

Verlag: Neudruck für die deutsche Ausgabe: Drei-Meilen-Verlag, Stuttgart/We. Copyright 1932 by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland

Eines wurde bald deutlich, nämlich daß die Hochstätten-Willa in Habersdorf kaum zu retten war. Das war ja eigentlich der einzige Wertgegenstand, der den drei Hochstätten-Kindern übrigblieb. Es war ein prächtiges Haus, eingerichtet mit dem gebiegenen Geschmack der alten Wiener Patrizierfamilie. Gute Gemälde und manches schöne Stück Porzellan waren dort zu finden. Etwas Familienschatz war auch noch da. Aber das Haus selbst war beinahe unverkäuflich oder wenigstens nur mit riesigem Verlust. Das brachten die eigenartigen Befehle Österreichs mit sich, welche den Hauseigentümer enteignet und so den Wert der Häuser vernichteten.

Nun stand die Willa zum Verkauf, aber kein annähernd annehmbares Angebot erfolgte.

Herrn Witt unter den Schlägen, die sie getroffen hatten, und war dem Schicksal dennoch dankbar, daß es den Knoten zu einer Zeit durchschlagen hatte, in der noch Hoffnung blieb, wenigstens etwas aus dem großen Zusammenbruch zu retten. Es war ihr bald klar, daß selbst dieses etwas nicht übriggeblieben wäre, wenn Hasenauer noch weitergelebt hätte. Sein Tod war eine Lösung gewesen, die knapp vor dem Ruin gekommen war.

Der Zusammenbruch ihres Vermögens war aber nicht der einzige Schatten, der auf ihrem Wege lag.

Furchtbar litt sie unter den Enthaltungen, die Martha Steiger ihr gemacht hatte. Und sie litt, obwohl sie sich sagen mußte, daß die Schuldbeweise gegen Woltmann damals überwältigend gewesen waren; denn Hasenauer hatte einen teuflisch hinterlistigen Streich ausgeführt, dessen Verworfenheit ihr jetzt erst klar wurde. Er war von der Front zurückgekehrt und hatte sie aufgesucht. Angeblich, um ihr genau zu erzählen, was er auf seinem Patrouillenritt erfahren hatte.

Sie hatte ihn mit kühler Zurückhaltung empfangen; denn es war ihr furchtbar peinlich, über Woltmann zu sprechen. Dennoch ließ sie sich in das Gespräch ein. Einerseits konnte sie doch Hasenauer nicht abweisen, der in ihren Gesellschaftskreis eingeführt war — und der andererseits noch derjenige war, der durch einen kühnen Patrouillenritt über Woltmanns Schicksal Nachrichten gebracht hatte. Hasenauer und sein Vater hatten nämlich gefordert, daß dieser Patrouillenritt in der Gesellschaft bekannt wurde — und zwar nicht ohne gehörige Beleuchtung des bewiesenen Heldentums! Hasenauer senior hatte sogar den alten Herrn Woltmann auf der Börse zur Seite genommen und ihm die Sache erzählt, und dieser hatte zugeben müssen, daß der junge Hasenauer da sichtlich eine besondere Tat vollbracht hatte. So war er unwillkürlich sogar ein Werkzeug selber geworden.

Herrn Witt Hasenauer an und dachte an den Brief, den sie empfangen hatte. Sie hätte so gern die allerletzte Gewissheit gehabt. Aber wie sollte sie die erlangen? Für sie war es eine Lebensfrage. Wenn Woltmann sie wirklich betrogen hatte, war alles aus. Nicht nur mit Woltmann! Mit ihrem ganzen Glauben an Ehrlichkeit und Treue. Dann brach alles zusammen! Für sie war die Frage zu groß. Sie legte alle Bedenken zur Seite und beschloß, gerade auf ihr Ziel loszugehen.

„Herr Hasenauer,“ sagte sie, „ich muß Ihnen eine peinliche Frage stellen.“

Hasenauer spitzte die Ohren. Jetzt kam es wohl. Er war vorbereitet.

„Ich habe vom Regiment die letzte Post für Willi — für Herrn Woltmann zurückbekommen. Darunter war ein Brief einer Dame . . .“

„Ja, wußten Sie denn davon nichts, Fräulein Herrma? Das pflügen ja die Spähen — — — Verzeihung, das hätte ich nicht sagen dürfen!“

Die unschuldsvollen Verwünschungen beim ersten und die verwirrte Verlegenheit beim letzten Satz waren glänzend gespielt. Hasenauer junior klopfte sich im Geiste heftig auf den Rücken.

„Ich danke Ihnen, Herr Hasenauer! Es war gut, daß Sie es mir gesagt haben. So habe ich wenigstens Gewissheit,“ war Herrmas ionlose Antwort.

So hatte Hasenauer sie betrogen. — Nun war dieser Tod, und sie dachte nicht mehr an ihn. Sie dachte nur mehr an ihre Schuld. Gegen die Stimme ihres Herzens war sie nur den Einflüsterungen ihres verletzten Stolzes gefolgt.

Und der andere hatte gelitten, unendlich gelitten und — sie hatte ihn leiden lassen. Nun büßte sie es — in jeder Minute ihres Lebens. Unerbittlich schrie ihr das Gewissen zu: „Schuld, Schuld, Schuld!“

Die germärbenden Erlebnisse der letzten Zeit hatten auch ihre Krankheit verschlimmert.

Zwei Jahre nach der Geburt ihrer Tochter hatten sich die ersten Zeichen gezeigt. Sie begann zu husten, und ihre Lunge schmerzte. Irgendwo hatte sie den gefährlichen Keim in sich aufgenommen.

Das war leicht in Wien, der Stadt, die der Lungenkrankheit ihren medizinischen Namen gegeben hat. Rordus Wilm-mayer nennt der Arzt die Schwindsucht.

Herrmas kräftige Natur hatte ausichtslos mit der Krankheit gekämpft, obwohl die Kriegsjahre es nicht erlaubt, daß sie nach dem Süden ging, ja sogar sehr nötige Nahrungsmittel selbst dann nicht zu haben waren, wenn man sie mit Geld aufwog.

Aber nun war die Krankheit wieder aufgeflakert. Der Winter stand dicht vor der Tür, und Herrma fühlte die Stiche in der schmerzenden Brust. Sie begann sich zu fürchten — nicht für sich selbst, aber für ihr Kind, ihre Tochter, die sie abgöttisch liebte. Deren Zukunft lag doch im Strudel des Hasenauerischen Konkurses. Für sich selbst erhoffte sie nichts mehr.

Sie zwang sich zu einem Besuch beim Hausarzt. Dieser gehörte in dieselbe Klasse wie ihr Rechtsanwalt. Er war nahe an die Siebzig und hatte schon ihre Eltern behandelt. Er verfügte über die göttliche Gerechtigkeit aller alten Hausfreunde.